

2008 Sonderpreis „Los Krawallos“ mit Olaf Pyras

Normal ist das nicht...

Eckardtsheim ist ein Ortsteil im Stadtbezirk Sennestadt der kreisfreien Stadt Bielefeld in Nordrhein-Westfalen und grenzt an Schloß Holte-Stukenbrock und Verl. Geprägt ist Eckardtsheim aufgrund der Zugehörigkeit zu den v. Bodelschwingschen Anstalten Bethel mit Hauptsitz in Bielefeld-Gadderbaum. Eckardtsheim hat 2200 Einwohner, davon leben rund 660 in den jeweiligen pflegerischen Institutionen.

So weiß es Wikipedia. Die Homepage von Bethel sagt es noch genauer. Vor 127 Jahren wurde die erste deutsche Arbeiterkolonie in Bielefeld-Eckardtsheim gegründet, um obdachlosen Wanderarbeitern eine Bleibe zu bieten. Eckardtsheim war zwischendurch ein Ort mit bis zu 1500 Menschen in Pflegeheimen, Handwerksbetrieben und Mitarbeiterwohnungen. Der Paradigmenwechsel in der Betreuung von Menschen mit Behinderung und vor allem deren dezentrale Versorgung haben den Ort heute wieder kleiner werden lassen. Eckardtsheim ist jedenfalls ein Ort mit einem lebendigen Kulturleben. Dafür sorgt „SPuK“. SPuK heißt in diesem Fall Sport und Kultur in Eckardtsheim, und ist

eine Einrichtung des Stiftungsbereichs Integrationshilfen der v. Bodelschwingschen Anstalten Bethel. SPuK organisiert Freizeit-, Sport- und Kulturprogramme für Menschen mit Behinderung.

Im Jahr 2007 feierte Eckardtsheim sein 125jähriges Bestehen. Da waren SPuK und die Musik natürlich dabei. „Normal ist das nicht – EckARTsheim verrückt“ war das Motto einer Feier am 15.09.2007 zu diesem Jubiläum. Die Musik war dabei - in Form einer Musikgruppe, die sich Los Krawallos nennt und bei Nicole Fromman, der Pastorin der Evangelischen Zionsgemeinde Eckardtsheim, „angesiedelt“ ist.

Schon die Gesamtstruktur dieser Feier war besonders: Es ging nicht um einen Festakt in einer Festhalle, nein, der ganze Ort war die Bühne. Ein zweistündiger Rundgang mit fünf Stationen begann für etwa 100 Leute, 20 von ihnen die Musikerinnen und Musiker von Los Krawallos. Ortschaftsreferent Horst Lange eröffnete den Rundgang aus einem Fenster im Obergeschoß der alten Schlosserei mit der berechtigten Frage „Was war, was

ist beziehungsweise ist normal, was war, beziehungsweise ist verrückt? Dies war und ist immer wieder eine offene Frage. Wir verrücken gerne. Gemeinsam folgen wir dem roten Faden und begeben uns auf eine Reise durch Eckardtsheim, die nicht vernünftig, die nicht sinnvoll, die jedoch frei ist. Eine Reise, die Raum gibt für Phantasie, Kreativität und Toleranz. Eine Reise, die die Sinne anregt und vieles auf den Kopf stellt.“

Die erste Station des verrückten Rundganges ist die Schlosserei. Es sieht nach Arbeit aus. Die Musiker tragen Blaumänner. Dann wird aus der Arbeit aber doch szenisches Musiktheater. „Leute, beginnt euer Tagwerk!“ Die Blaumänner haben Instrumente und beginnen lautstark und durcheinander laufend ihr Tagwerk. Sie bringen Metallstäbe, Besenstiele, Blockflöten und mehr rhythmisch frei zu Gehör. Die Forderung des Aufpassers „Macht eure Arbeit schön“ führt zu ironisch-chaotischem Chorgesang „O schöne Arbeit! O schöne Arbeit!“ Etwas gehobener Nonsense ist schon dabei.

Dann zieht die Karawane weiter. Und folgt dem roten Faden, der an diesem Tag durch die ganze Ortschaft gespannt ist. Der war in langer Arbeit gehäkelt worden! Auch so geht textiles Gestalten. Beim „Wandern“ begleitet die Karawane

sich selbst und macht beinahe exotische Musik: Es klingt nach Tango. Vorlage zu dieser musikalischen Performance ist ein Stück für Klavier von Erik Satie: Aus der Reihe „Sports et Divertissements“ von 1914 erklingt der „Tango (perpetuel)“ in einer wilden Version mit Bläsern und Akkordeon.

Später trifft man Stelzenfrauen, Daunen fliegen durch die Luft, ein Bett hängt im Baum. Weiter geht es zum verruchten Knusperhäuschen. Dann setzt sich ein Feuerwehrauto an die Spitze der Karawane, die in einem Schwimmbad mündet - wie man es von einer geordneten Wüstenwanderung entlang eines roten Fadens erwarten kann.

Mitten im Schwimmbecken steht ein Tisch, das Wasser reicht knapp an die Tischplatte. An diesem Tisch sitzen vier Leute. Die machen echte Wassermusik, kein Zweifel. Auf dem Tisch wird eine Spieluhr gedreht. Dann erklingen mehrere Triangel, danach wieder die Spieluhr. A-B-A-Form, klar. Das Szenische erinnert an Stomp. Nach einer Pause lassen sich drei der Spieler rückwärts ins Wasser sinken und treiben allmählich von dannen. Der vierte bleibt stoisch im Nachmittagslicht sitzen.

Nein, wir sind nicht auf einem Festival für szenisches Musiktheater à la Mau-

ricio Kagel oder für Neue Musik. Wir sind in Eckardtsheim. Wer hat und verbreitet hier solche Ideen? Olaf Pyras. Er ist mit seinem Studium von Musik und Kunst in Kassel sowie einem Schlagzeugstudium in Münster professioneller Musiker. Sein Feld ist die Neue Musik, hier ist er ein bekannter Musiker, der viele Facetten von Ernsthaftigkeit bis Dada bedient. Olaf Pyras ist nicht nur Künstler, er ist ebenso begeisterter Vermittler. Er hat viele Projekte zu Neuer Musik mit Grundschulklassen gemacht – und er arbeitet auch mit Menschen mit Behinderung.

Einen Aspekt der Musik betont Olaf Pyras wie niemand sonst in der „Szene“ – den Aspekt des rhythmisch freien Musikmachens und der Improvisation. Rhythmisch freie Musik ist nicht an regelmäßig wiederkehrende Impulse, d.h. an das Metrum bzw. den Takt gebunden. Jeder Ton dauert eben so lange, wie er dauert, und dann kommt der nächste. Dieses rhythmisch freie bzw. ungebundene Spiel mit Tönen ist in der künstlerischen Arbeit mit Menschen mit Behinderung noch viel zu wenig im Einsatz. Wie viele Klanggeschichten lassen sich so gestalten – und das Thema, ob die Musiker den Rhythmus richtig spielen, entfällt einfach. In der abendländischen Musikkultur kommt dieser freie Umgang mit den Tondauern vor, aber nicht so oft. In anderen Mu-

sikkulturen ist der ausschwingende Ton, dem man nachlauscht, viel häufiger zu finden. Im Türkischen gibt es ein eigenes Wort für diese Art des rhythmisch freien Musizierens, es heißt „uzun hava“, wörtlich „lange Luft“. Gemeint ist damit, dass man den Tönen die Gelegenheit zum Ausklingen gibt, dass man ihrer Wirkung gleichsam nachlauscht. Die Stille nach dem Ton ist Teil des Tons.

Viele Komponisten der Neuen Musik haben sich diesen freien Umgang mit der Zeit zueigen gemacht, Komponisten wie John Cage oder Dieter Schnebel. Kein Wunder, dass Olaf Pyras Kompositionen dieser Künstler spielt, besser gesagt inszeniert. Aber nicht nur das. Er liebt es, verschiedene Naturmaterialien zum Klingeln zu bringen - und so arbeitet er mit Klangskulpturen und Stelen aus Stein. Steine sind hoch interessante Musikinstrumente, das wussten auch schon die alten Chinesen. Sie hängten Jadeplatten in ein Holzgestell, die durch Anschlag in Schwingung versetzt werden. Das Klingsteinspiel heißt *piench'ing* und wurde schon damals für seinen Wohlklang gerühmt.

In vielen Teilbereichen Neuer Musik (und auch der Musik der Vorfahren, wie man am Beispiel Chinas sehen kann) stecken Ideen, die für eine integrative künstleri-

sche Arbeit eine gute Grundlage sind. Die geistreiche Leichtigkeit vieler Ideen wäre eine große Bereicherung für die künstlerische Arbeit mit Menschen mit Behinderung. Hier gibt es noch viele Möglichkeiten zu entdecken. Die Ideen der Aleatorik, die Prinzipien der Minimal Music, des szenischen Musiktheaters usw. sind noch längst nicht für die musikali-

sche Arbeit mit Menschen mit Behinderung ausgelotet. Olaf Pyras ist einer der Wenigen, der hier ideenreich und – nicht zu vergessen – humorvoll vorangeht.

SPuK hat übrigens einen ziemlich witzigen Film über das verrückte Eckardsheim gedreht.

Irmgard Merkt